

Bildfläche OPEN - „L I E B E“ -

„...diese dunkle Ahnung“ - Ein Annäherungsversuch

In der Fotogalerie Bildfläche 25.10.2014 - 22.11.2014

Sehr verehrte Damen und Herren, der Titel der heutigen Ausstellung lautet „L I E B E“.

Liebe, was für ein gewichtiges Wort! Und ich sage es gleich vorwegnehmend, es ist ein tonnenschweres Wort, ein Lasten- und Bürdewort, von dem wir Menschen fast erdrückt werden. Ich sage aber schnell dazu, es ist auch ein Wunsch- und ein Traumwort, ein Wolken- und Himmelfahrtswort, das uns Menschen vom Boden erhebt und in den 7. Himmel trägt.

Sehr verehrte Besucher, ich frage Sie: Kann man Liebe denn fotografieren?

Die Antwort würde so ausfallen, wie die Antwort auf die analoge Frage: Kann man von Liebe sprechen? Die Antwort würde nämlich lauten: Nein und ja.

Denn beides stimmt. Wir haben eine Ahnung von ihr, aber wissen tun wir nichts. Ich bin davon überzeugt, dass jede und jeder hier im Raum mit dem Finger auf etwas oder jemanden hindeuten und sagen könnte: „Schau dahin, das oder der oder die ist gemeint“.

Gestatten Sie mir eine persönliche Bemerkung. Im Rahmen meiner Vorlesungstätigkeit für Kulturjournalisten kam ich vor wenigen Tagen mit einer jungen Studentin ins Gespräch. Sie berichtete mir von ihrer Familie, ihrer Mutter und ihrer 15-jährigen Schwester. Sie und ihre Mutter teilen sich die Pflege und Obhut der jüngeren. Denn diese, geistig schwerstbehindert, ist auf dem Stand eines dreijährigen Kindes. „Aber meine Schwester ist der Sonnenschein und der Mittelpunkt meiner Familie“, so die junge Frau.

Sehr verehrte Damen und Herrn, wenn ich, nachdem mir die Frage, was denn die Liebe sei, gestellt worden wäre, irgendwohin deuten sollte, dann würde ich zu dieser Familie zeigen.

Die Studentin erzählte weiter: „Die ersten Jahre verbrachte meine Mutter nur bei meiner kranken Schwester in Kliniken. Diese Jahre waren für mich ein schwarzes Loch.“

Auch in dieser Aussage erkennen Sie etwas, was ich hier zu beschreiben versuche: Nämlich, dass der Liebe auch ein Schmerz anhaftet. Wir finden beides in unserer Annäherung daran, was Liebe ist und sein kann, Licht und Schmerz.

Das mag dem einen oder anderen von Ihnen vielleicht ein klein wenig zu pathetisch klingen, aber es ist deshalb nicht weniger richtig.

Jedenfalls finden wir dieses Pathos bereits sehr früh in den Beschreibungen und Deutungen dessen, was Liebe ist. In der antiken Symbolik gibt es schon einen Referenz-Hinweis, einen, den Sie alle kennen: Amors Pfeil.

Amor, das ist dieser süße Knabe, dieser Jüngling, diese Personifikation des Sich-Verliebens. Einige Autoren des Altertums schreiben, Amor gehöre den ältesten Göttern an, wie GAIA und CHAOS, andere sehen in ihm einen Sohn des Kriegsgottes Ares, der ein Geliebter Aphrodites war. Chaos und Kriegsgott, das klingt schon nicht mehr nur nach Eijapopeia, da grollt und rumort es im Untergrund.

Mir scheint, der Pfeil selbst, der Amors Attribut ist, hat eine besondere Bedeutungstiefe, denn er zeigt deutlich auf das Luftelement, die Plötzlichkeit, in der Liebe entbrennen kann, aber eben auch die Verwundungskraft, die der Liebe anhaftet. Denn der Pfeil kommt immer von oben und er verwundet, denn er ist kein Federkiel.

Aber was sich die antiken Dichter da zusammenfabuliert und zusammenmythologisiert haben, das sind doch nichts anderes als Chimären und Abziehbildchen eines beschränkten Welt- und Selbstverständnisses. Was wussten sie denn?

Wir dagegen, was wissen wir, wenn wir von der Liebe sprechen?

Denn naturwissenschaftlich betrachtet ist sie ja nichts weiter als eine durch bestimmte Neurotransmitter ausgelöste biochemische Kaskade, von einem Schlüsselreiz ausgehend. Eine brauchbare Definition, aber sie erklärt nicht viel, nur eben das, was physiologisch sicht- und messbar ist. Sie lässt keine tiefere Deutung zu und bleibt damit für uns abstrakt und leer. Denn wir wollen den Grund, den Sinn dieses Zustandes begreifen.

Wer gibt uns Auskunft? Mutter und Vater? Die Großeltern? Der Glaube? Der Flughafen unserer Hoffnung? Ja, sie alle geben Antworten, über Jahre, Jahrzehnte, ein ganzes Leben lang, berechnete, aber auch unbefriedigende Antworten, denn die Antworten lassen uns nicht selten zweifeln und ratlos vor dem, ja sagen wir es, Wunder stehen.

Und wen fragen wir dann?

Wir müssen uns anderen Kündern, Botschaftern und Sängern zuwenden, den Künstlern, Tänzern, Dichtern und Komponisten. Denn sie, die Experten für starke Gefühle, für Feuerglut und Herzblut, für Verwundungen und Linderung, sie werden nicht müde, uns Bilder zu zeigen, die das Rätsel zu lösen sich anschicken.

Welche Bilder sind das, meine Damen und Herren? Sie kennen sie alle: Odysseus und Penelope, Abaelard und Heloise, Tristan und Isolde, Dante und Beatrice, Romeo und Julia, ja und natürlich auch Jack und Rose auf einem untergehenden Schiff. Diese Bilder sind selbstredend überhöht, klar, Ideale und in wunderschönsten Farben gemalt

und mit aufwühlenden Melodien getränkt, aber sie geben einen Teil des Rätsels preis. Es sind immer zwei - und sie sind getrennt.

Ich kann Ihnen nur raten, nehmen Sie die Gedichte von Else Lasker-Schüler oder Rose Ausländer oder Erich Fried zur Hand. Dann spüren Sie die Hitze, das Hinweg-gefegt-Werden und Heraus-gerissen-Werden und den Wahnsinn, der diesem Gefühl innewohnt.

Ich sage Wahnsinn, denn der ist unübersehbar.

Auch hier ist Plato der Gewährsmann, wenn er schreibt, die Liebe gehöre zum göttlichen Wahnsinn, neben der apollinischen Inspiration, dem dionysischen Rausch und der dichterischen Imagination. Der Liebeswahnsinn, so Plato, sei der beste von allen. So, der beste Wahnsinn von allen.

Aber wollen wir den? Wollen wir nicht Harmonie und Ruhe und Glück und Frieden und Gesundheit und Sicherheit und trautes Heim und finanzielle Absicherung und eine vernünftige Altersversorgung und vor allem keine Einsamkeit? Das wollen wir auch. Widerspricht sich das nicht? Ja und nein, denn auch darin versteckt sich die Liebe. Und wenn es uns auch nicht gefällt, das Leben ist widersprüchlich und präsentiert sich nicht wie eine Rechnung, die aufgeht.

Ja, die Liebe ist in vielem, sie ist in dem Lied „The first time ever I saw your face“. Und wenn Sie das nicht überzeugt, dann glauben Sie vielleicht der Schriftstellerin Siri Hustvedt, die in dem Roman „Was ich liebte“ eine Frau zu ihrem Mann sagen lässt: „Mach Dir nichts draus, Liebling. Ich mag dich alt und fett.“ Und Sollte jemand etwas in dieser Art zu Ihnen sagen, dann wissen Sie genau, von was hier die Rede ist. .

Liebe Besucher dieser Ausstellung, das, wovon wir sprechen, finden wir überall, wir finden es in dem vorsichtigen und ängstlichen Aufeinander-Zugehen zweier junger Menschen und wir finden es, wenn eine Tochter im Altenheim ihrem gebrechlichen Vater die Fußnägel schneidet - auch wenn es Pflicht genannt wird. Wir finden es im Zuhören und Beistehen, im Sprechen und Schenken, im Treue- und Liebesschwur, im Geben und Vergeben, im Verstehen und Verzeihen, in der Lust und in der Ruhe, im Täglichen und im Fest, in der Pieta eines Michelangelos und in den Fotos hier in der Galerie Bildfläche.

Sehen Sie sich um, meine Damen und Herren, sehen Sie sich um und suchen Sie die Zeichen der Liebe.

Was wollen wir, wenn wir lieben, wenn wir uns leidenschaftlich freuen, mit dem anderen zusammen zu sein? Plato sagt dazu: „Es ist klar, daß die Seele von beiden etwas will, das sie nicht nennen kann, sondern sie ahnt nur, was sie will, und läßt es dunkel erraten“.

In seiner unnachahmlich leichten wie tiefen Ausdrucksweise hat Heinrich Heine einen Schlüssel für diese dunkle Ahnung gefunden, aber hören Sie selbst.

*Sie saßen und tranken am Teetisch,  
und sprachen von Liebe viel.  
Die Herren, die waren ästhetisch,  
die Damen von zartem Gefühl.*

*"Die Liebe muss sein platonisch",  
der dürre Hofrat sprach.  
Die Hofrätin lächelt ironisch,  
und dennoch seufzet sie: "Ach!"*

*Der Domherr öffnet den Mund weit:  
"Die Liebe sei nicht zu roh,  
sie schadet sonst der Gesundheit."  
Das Fräulein lispelt: "Wieso?"*

*Die Gräfin spricht wehmütig:  
"Die Liebe ist eine Passion!"  
Und präsentieret gütig  
Die Tasse dem Herrn Baron.*

*Am Tische war noch ein Plätzchen;  
Mein Liebchen, da hast Du gefehlt.  
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,  
von Deiner Liebe erzählt.*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Andreas Hochholzer, 24. Oktober 2014